

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesst' an ein Ganzes Dich an.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Vierteljährlich „ 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
zu adressiren.

Redaktion

von Frau Elise Honegger z. Jellenberg.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzuliefern an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg & Weber z. Treuburg.

St. Gallen.

Samstag, den 30. April.

Das Schenken von abgetragenen Kleidern an Arme.

Gebst, Reicher, Du geschmückt in Sammt und Seide
Und stichst den Stachel in dein Herz mit dem neuen Kleide,
So denk' des dürftigen Bruders auch und weibe
Die Stätte nicht, die ihn verbirgt im Leide;
Doch' seine Wöste — Wohlthum schaffst Du Freude —
Und fühl' es, daß ihr Brüder seid doch Beide.

Wie schwer wird es oft der armen Mutter,
ein Häuflein Kinder zu kleiden und zu ernähren;
doppelt schwer im Winter, wenn es sich nicht blos
darum handelt, die Wöste zu bedecken, sondern auch
durch ein „Mehr“ von Bedeckung den Körper vor
der Kälte zu schützen. Dies scheinen auch viele
Solche zu bedenken und zu empfinden, welche in
der Lage sind, sich und den Ihrigen ohne Sorge
das Nothwendige zu kommen zu lassen und Hunderte
und Tausende von Armen könnten dankerfüllt da-
von erzählen, wie durch abgelegte Kleider der Wohl-
habenden sie über die strenge Jahreszeit vor Kälte
geschützt worden.

Der Reiche hat kaum einen Begriff davon, wie
empfindlich oft der Mangel an der nothwendigsten
Bedeckung den Armen drückt; ganz besonders im
Hinblick auf seine Kinder, die dem Herzen des
Armen eben so nahe stehen, wie dem Reichen die
seinigen. Deshalb schätzen wir die Wohlthat und
ehren die Wohlthäter von ganzem Herzen. Aber
dennoch oder gerade deshalb können wir nicht um-
hin, auf Missstände aufmerksam zu machen, welche
beim Schenken von abgelegten Kleidungsstücken an
Arme sich oftmals ungebührlich breit machen und
hie und da eine gut gemeinte Schenkung nicht blos
werthlos, sondern selbst sogar zu einer erwiesenen
und nachhaltigen Schädigung für den beschenkten
Armen machen.

Bei diesem Akt von Wohlthätigkeit sollte so
Manches in Erwägung gezogen werden, daß es
reicher Erfahrung und besonderer Liebe zu dem ar-
men Mitbruder bedarf, um das Richtige zu treffen.
Einer bedrängten Mutter, welche sich dem Haus-
wesen widmen kann und mit den weiblichen Hand-
arbeiten vertraut ist, läßt sich ohne Wahl alles
nur Denkbare schenken; ihre fleißige und künftige
Hand wird Alles zu verwenden und zu benutzen
wissen. Anders ist es mit einer Frau, welche außer
dem Hause dem Verdienste nachgehen muß und wel-
cher es absolut an Zeit und an den nothwendigen
Vorkenntnissen mangelt, um das Erhaltene zu än-
dern und auszubessern. Wieder anders ist es mit
denjenigen Armen, welchen es nicht an Zeit, wohl
aber an Kenntniß fehlt, das Geschenk für ihren

Bedarf wiederherzustellen. Ein modernes Kleid,
wie unsere Damen von heutzutage es tragen, kann
eine damit beschenkte arme Frau in die peinlichste
Verlegenheit bringen. Was soll sie damit begin-
nen? So wie sie es erhalten, mit dem Ausputz
und den mancherlei auffallenden Garnituren, darf
sie dasselbe nicht tragen; es paßt nicht für ihre
Verhältnisse. Wie dürfte sie in solchem Kleide zu
ihren Kunden gehen und um Arbeit bitten? Und
ohne die Verzerrungen ist es gar kein Kleid mehr.
Nathlos schaut die Arme auf die Gabe und muß
sich endlich, wenn auch mit Widerwillen, entschließen,
das Kleid zu tragen wie es ist. — Allein es
gereicht ihr nicht zum Segen. Wie schnell ist Reich,
Witzgumst und Klatschsucht reger! „Nun, die macht
sich aber kostbar“, wird da oder dort von einer
Freundin (?) gesagt. „Wenn die so die Vornehme
spielt, so braucht sie Andern die Arbeit und den
Verdienst nicht vor der Nase wegzunehmen.“ Oder
eine andere „Geldkassende“ ist im Stande zu fra-
gen: ob ein solcher Aufwand wohl mit redlicher
Arbeit erworben werde? So wird das geschenkte
Kleid, dessen die Arme so sehr bedürftig war, zur
Ursache, daß ihre Ehre und Rectlichkeit in Zweifel
gezogen und ihr die Arbeit entzogen wird. Und
wenn sie Kinder hat, die Arme, für welche die
Wohlhabenden mit abgelegten Kleidern sorgen, wie
schneiden ihr da die bitteren Thränen ihrer kleinen
Mädchen in's Herz, wenn diese weinend aus der
Schule kommen, weil die reichen Mitschülerinnen
sich über den „geschenkten Staat“ lustig gemacht
haben. Diese Mutter drückt das Unpassende in den
geschenkten Kleidern und doch bedarf sie derselben.

Anderer wieder sind glücklich über die moderne
Gabe; denn sie ermöglicht ihnen, wenigstens unter
Jahresgleichen vornehm zu scheinen. Was thut's,
wenn das Kleid schmutzig ist und zerrissen und die
Garnitur nur noch stellenweise festhält, wenn es
nur modern ist und so, wie die Reichen es tragen.
Einfachheit, Ordnungsliebe und der Sinn für das
Wohlanständige wird durch das Schenken moderner
Kleidungsstücke an solche leichtsinnige Arme bei
diesen nicht gepflegt. Ein Kleid wegzuschicken,
dessen er nicht mehr bedarf, ist für den Wohl-
habenden und Reichen noch lange keine That, deren
er sich rühmen dürfte. — Was muß wohl der
Arme denken, wenn er ein Kleid geschenkt erhält,
wovon die Geberin vorher die nothwendigen Knöpfe
und Hasen weggenommen hat? Gar manche Mutter
ist durchaus nicht im Stande, sich Ersatz hierfür

zu kaufen und den gefüllten Nähtisch sucht man in
mancher armen Behausung umsonst. Diejenigen
Wohlhabenden, welche in solcher Weise ein zu schen-
kendes Kleidungsstück entwerthen, zeigen durch diese
Handlung, daß sie für die Verhältnisse und Be-
dürfnisse der Armen kein Verständniß haben.

Wie rührend und erhehend wirkt es dagegen,
wenn wir jene Hausmutter beobachten, die mit
ihrer Tochter ältere Kleider mustert, um solche an
Bedürftige zu vertheilen. Mit Kennerblick untersucht
sie die einzelnen Stücke und rechnet aus, welcher
Ausbesserung sie bedürfen. „Aus diesem Rocke
ist noch ein gutes Kinderkleid herzustellen“, sagt
sie; diesen will ich der lahmen Grete schicken, sie
hat Zeit zum arbeiten und versteht etwas zurecht-
zuschneiden. Sie bedarf dann aber Knöpfe und
Einfachband dazu.“ Beides entnimmt die Tochter
dem Nähtische und schiebt es in die Tasche des
Rockes. „Und hieraus kann die Mutter des wil-
den Franz für diesen noch ein Paar Hosen schnei-
dern; lege ein Stück Futterzeug bei, denn die Taschen
sind zerrissen, auch dienliche Fäden. Du weißt
ja, daß der Mann ihr keinen Rappen Geld zur
Anschaffung von solchen Kleinigkeiten erlaubt. Auch
ist da am Knie eine schwache Stelle, geh' und suche
in dem Restenvorrathe nach einem passenden Stück
zum Einsetzen. Nachher magst du mir helfen für
die Kinder der Fabrik-Lene die Kleidchen herzu-
richten. Das arme Weib kann ja nicht nähen
und ist Tag und Nacht angespannt.“

Wer so zu schenken versteht, wie diese Haus-
mutter, der schenkt hundertfach. Da ist Liebe für
den Armen und Verständniß; hier entleibt man
sich nicht blos des Alten und Unwerthen, sondern
hier opfert man dem armen Bruder seine Zeit.
Und wenn wir nachsehen, wie diese nämliche Mutter
und Tochter den armen Frauen und Mädchen mit
Rath und That behülflich sind, und ihnen ihre
Mühen und Sorgen tragen helfen, wer müßte
nicht freudig anerkennen, daß diese in ihrer ein-
fachen Weise den richtigsten Weg eingeschlagen ha-
ben, um ihre Nächstenliebe zu betheiligen und zur
Bessergestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse
mitzuwirken.

Nicht Deine Gabe, Reicher, will der dürft'ge Arme;
Er sucht dein Herz, das brüderliche, warme;
Die Liebe, die mit ihm die Noth empfindet,
Den edlen Sinn, der Reich und Arm verbindet.

Die Nothwendigkeit einer vernunftgemäßen Umgestaltung unserer jetzigen Lebensverhältnisse

ist allseitig anerkannt; Wege zur Lösung dieser Aufgabe zu finden, sind sowohl die Staatsregierungen als auch zahlreiche denkende Menschenfreunde mit Eifer bemüht. Aber nicht blos durch Einhalten einer weisen Politik und von gesunden Reformen auf wirtschaftlichem Gebiete läßt sich eine glücklichere Zukunft verhoffen, sondern vor Allem von der Heranbildung eines körperlich und geistig vollkommeneren Menschengeschlechtes, mit andern Worten: von einer Verbesserung des Erziehungswesens, — so lautet die Aufforderung des Vorstandes vom Allgemeinen Erziehungsverein in Dresden und es dürfen diese und die nachfolgenden Worte zur Beachtung und Nachahmung allüberall mitgetheilt werden.

Soll dies geschehen, so muß in erster Linie derjenige Theil der Menschheit, dem als hoher Beruf die Kindererziehung zufällt, nämlich das weibliche Geschlecht, zu dieser seiner Lebensaufgabe tüchtiger vorgebildet werden, damit es dieselbe mit bewußtem Verständniß erfasse und nicht durch Unachtsamkeit oder durch Mißverstand den Grund zur Verwahrlosung lege. Und dies geschieht leider häufig genug, zumal das Kind in seinen ersten Lebensjahren ja fast ausschließlich durch die mütterliche Leitung und Erziehung bestimmt wird.

Ganz in Uebereinstimmung mit unseren schon mehrmals in diesen Blättern ausgesprochenen Anschauungen finden sich in jener Aufforderung weiter folgende Stellen:

Für die Vorbildung zum mütterlichen Beruf gewährt die Methode Froebels einen Wegweiser von unschätzbarem Werthe. Die Ansicht, daß dieselbe nur im Kindergarten gehandhabt werde, ist unrichtig. Ist auch das Zusammenleben der Kleinen im Kindergarten ein sehr wichtiger Bildungsfaktor, so müssen die Bemühungen jener ersten Erziehungsanstalt doch durch eine kräftige Mitwirkung der Familie einsichtsreich unterstützt werden. — Dies ist aber nur möglich, wenn Froebels tief durchdachte Methode richtig gehandhabt und nicht durch unwissende oder nur halb gebildete Personen mißbraucht wird. Daher sollten sich allenthalben tüchtige, wohlwollende und ernstmeinnende Männer und Frauen zu Erziehungsvereinen zusammen schließen, um mit Eifer und Energie für die gute Sache zu wirken, Kindergärten zu begründen und unter Schutz und Aufsicht zu nehmen, dann aber auch bei diesem ersten Schritte es nicht bewenden lassen, sondern die Fortsetzung der kindlichen Arbeitsübungen und fröhlichen Spiele auch für die folgende Schulzeit ermöglichen.

Ein praktischer Vorschlag.

(Korrespondenz aus Mailand.)

Es hat mich stets sehr angeprochen, was die „Frauen-Ztg.“ über Frauenpflichten, Kinder-Erziehung und Mädchenbildung so einfach, wahr und wohlmeinend dem Frauengeschlechte vor die Augen führt. In meiner Lebensstellung habe oft Gelegenheit gehabt, größere und kleinere Mädchenklassen verschiedener Institute und in verschiedenen Orten der Schweiz und der Lombardei näher prüfen zu können und möchte deshalb gerne darlegen, was mir dabei besonders gefallen und welche Uebelstände sich bei diesen Beobachtungen gezeigt haben. Von dem Grundsatz ausgehend: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!“ möchte nun, ohne den Schweizer Mädchen-Instituten nahe treten zu wollen, doch einen Punkt hervorheben, welchen ich an den italienischen sehr zweckmäßig finde und je länger je mehr schätzen gelernt habe.

Es ist dieses die Einführung der gleichen Kleidung bei den Mädchen, sowohl hinsichtlich des Stoffes, der Farbe, als auch der Art, wie sie gemacht ist.

Man will die Mädchen am Tische gleich behandeln, unterrichtet sie alle nach gleichen Grundsätzen; auch die Lebensordnung ist für Bemittelte und weniger Bemittelte ebenfalls durchaus dieselbe. — Wenn es nur lauter vernünftige Mütter und ver-

ständige Mädchen gäbe, so würde diese Erörterung von selber wegfallen; die Erfahrung aber lehrt uns nur zu sehr, wie man die Mädchen, auch aus einfacheren Bürgerständen, um sie in ein Institut zu thun, oft mehr, als man ehedem eine Braut mit allem Möglichen ausstattet an Kleibern und Glitter aller Art. Im Institute macht dieses recht viel böses Blut, denn diese Mädchen imponiren förmlich den weniger ausgestatteten Töchtern, die dann nicht selten einseitig genug sind, um sich zurückgesetzt zu wähnen und sogar nicht mehr das rechte Vertrauen, die rechte Freundschaft in sich fühlen, nur deshalb, weil ihr Kleid nicht so schön garnirt ist, wie dasjenige dieser oder jener Mitschülerin.

Dieses ist gewiß der Grund, warum man in Italien durchweg die Uniformirung in der Kleidung bei den Instituten eingeführt hat. Mich hat es jedesmal gefreut, wenn ich in Mailand verschiedenen Reihen Mädchen begegnete, die im Winter, je nach dem Institute, entweder in dunkelbraun oder blau, ganz anständige mollene Kleider trugen, einen schwarzen runden Tuchtragen oder Mantel umgeworfen, ein rundes Sammtbüschchen mit kleiner Bandkrause, je nach der Farbe des Kleides passend, und ein glatter Kragen die ganze Toilette ausmachten. Im Hause tragen diese Mädchen so zu sagen überall blau farrierte Rattunkleider, dürfen aber nur zwei solche auf einmal halten; sie tragen auch stets einfache schwarze Schürzen, nur Sonntags eine weiße. Auch dürfen die Mädchen nicht mehr als sechs Stück verschiedene Sorten Leibwäsche mitnehmen. Im Sommer tragen sie meist hellere oder dunklere graue Alpaca-Kleider mit gleichem großen Kragen, rundem Strohhut mit Samtschleife. — Bei dieser kleinen Ausstattung wird die Wäsche meistens wöchentlich gewaschen und verbraucht sich also eher; es ist den Mädchen dadurch eben gerade Gelegenheit geboten, ihre Sachen hübsch zu flicken und zu verweben zu lernen, eine Kunst, welche die italienischen Frauen musterhaft verstehen.

Diese meine Beobachtungen möchte ich recht gerne auch in der heimathlichen Schweiz eingebürgert sehen und hege dabei die Ueberzeugung, daß bei dem praktischen Sinne und bei dem im Allgemeinen viel gründlicheren Unterrichte in den Schweizer-Instituten diese Uniformirung sich recht bald auf wohlthuende Weise äußern und gewiß überall Eingang finden müßte.

Die Schwalben als Herbst- und Frühlingsboten.

(Schluß.)

Weil ich nun von den Schwalben erzähle, so drängen sich mir noch einige Erinnerungen auf von einem Schwalbenpärchen, das in meinem elterlichen Hause im Hausgang auf der Gasröhre sein Nestchen baute. Es waren ein Paar Nauchschwalben mit kastanjenbrauner Kehle und Stirne, weißgeflecktem gabelförmigem Schwanz. Schon mehrere Jahre kamen sie an diese Stelle, die Wiege für ihre Kleinen herzustellen. Es boten diese munteren Thierchen eine gar liebliche Unterhaltung; in schüchternen Verborgenheit zeigten sie so manches Hübsche; denn je mehr man dieses kleine Volk studirt, desto lieber muß man sie gewinnen. Man wird da nicht getäuscht, wie bei so viel Anderem, wo die Blicke nur augenblicklich gefesselt werden; je länger man sie beobachtet, um so mehr Schönes zeigen uns die Schwalben. Mit angeborenem technischem Sinn bauten Männchen und Weibchen an dem ihrem Bedürfnis entsprechenden Neste. Füßchen und Schnäbelchen waren die Werkzeuge; Heu, Schlamm und Stroh die Baumaterialien, — und damit das nackte Häuschen der Jungen weich gebettet werde, fütterten sie die Mundung mit weichem Moose; emsig flogen sie her und hin, und als das braune Nest vollendet war, wollte sofort ein fauler Kommunist, der Sperling, davon Weiß nehmen; er forderte das fremde Gebiet wie ein gewandter Diplomat, die Schwalben aber flogen daher und vertheidigten ihr Eigenthum so tapfer, daß der kleine Dieb alle Annerkungsgefühle aufgeben und sich beschämt zurückziehen mußte. Bald darauf saß das treue

Mütterchen auf sieben weißen, braun punktirten Eierchen; das Männlein verpflegte es und zwitscherte ihm zur Erheiterung unermüdlich vor. Als aber erst die Kleinen herausgeschlüpft waren, da gestaltete sich ein „herrlich Leben“ in dem engen Raume. Mit großer Sorgfalt wurden nun die Nestjungen gefüttert; die Alten selbst hörten auf zu zwitschern, weil sie die ganze Tageszeit mit der Verpflegung beschäftigt waren; sie hüteten und beschügten, flogen ab und zu, immer etwas herbeitragend. Die Jungen lockten und zirpten, sperrten hungrig ihre Schnäbel auf und verschluckten begierig, was ihnen der Fleiß und Eifer des Elternpaares an Würmern, Raupen und Insekten zubrachte. Waren sie in den Ruhestunden bei ihren Jungen, so blickten diese paar Neuglein, jede Gefahr mit einem äußerst feinen Gehör und einer außerordentlichen scharfen Sehkraft erspähend, gar feurig herab. Ruhig arbeitende Menschen werden von diesen Thierchen nicht gestört; es kamen damals Maurer und Zimmerleute in jenen Gang und brachen sogar die Böden auf, aber die Alten wichen nicht von ihrem Neste, sie ließen sich nicht stören, aller Lärm berührte sie nicht. Die Jungen verließen in den nächsten Tagen, ehe sie fliegen konnten, stundenweise das Nest; sie setzten sich auf die Gasröhre, übten ihre jungen Stimmen und ließen sich von den Alten mit Spinnen und Mücken füttern. Als sie flügge geworden, kamen sie an Regentagen und kühlen Abenden noch lange in ihr Nestchen zurück — und als ein grausamer Maurer die zierliche Wohnung entfernte, verließen diese treuen Thierchen den Ort, auf dem sie geboren, dennoch nicht, sondern setzten sich Abends in Reih' und Glied auf die ihnen so heimische Röhre!

Bald sind es zwei Jahre, daß ich das Leben dieses munteren Völkchens beobachtete und immer spinne ich noch an den Fäden dieser Erinnerung.

* * *

Nun schaut der Frühling wieder in's Land und führt an seiner Seite eine Bilderreihe all' der Schönen, wie es nur der liebe Freund Lenz zu bieten vermag. Der wilde Nordlands Flocke hat sich, freilich nur ungern, zurückgezogen, doch sind seine Lücken noch öfters fühlbar; er will nicht zum ewigen Schnee, ohne mit dem Herold des Lenzes noch gekämpft zu haben. Dieser aber ruft seinen Dienern: Regen und Föhn, und ist gar bald alleiniger Herrscher.

Blättchen keimen, das Laub entschlüpft, Zweige sprießen und viele tausend Knospen becken sich, der Erde „guten Tag“ zuzurufen! Schlüsselblümchen duften, das Schneeglöcklein läutet den Frühling ein; schon strecken einzelne Zaunblüthen ihre zudringlichen Zweiglein aus, Gartenvergissmännchen und lieb' Veilchen blicken neugierig aus saftigem Grün, und lustiges wildes Pflanzenvolk, dessen Samen der Zufall in die Felder geführt, erheben ihre Äugen. Bald blüht Alles in Duft und Sonnenchein; die Vögel, das Sinnbild der Freiheit und der sorglosen Zufriedenheit, ziehen ein mit Sang und Klang; sie erquicken das Herz mit ihrem Gesang und ermuntern den Menschen zur Genügsamkeit. Laß't darum den kleinen Sängern ihr Element, — laßt sie frei schweben und singen dem Schöpfer zu Ehren, laßt ihnen den vollen Antheil an frischer Luft und Walddesgrün!

Wenn wir dann selbst hinausgehen, den herz-erfrischenden Odem der freien Natur einzuathmen, eintreten in die Waldnacht hochstämmiger Tannen oder auf blumigen Pfaden durch Feld und Wiesen schreiten, so werden diese Säger unsere treuen Begleiter sein und es klingen ihre Lieder noch stets jugendfrisch an unser Ohr, selbst wenn das Alter uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen, aber auch an das Wiederaufstehen der göttlichen Natur erinnert. Dem Kranken bringt Vogelsang und Blumenduft neue Hoffnung auf Genesung, denn wo frohe Vögel singen, da liehet die Sorge. Erheben wir daher unsere Gedanken und blicken wir mit Vertrauen in die Zukunft!

Unter den Bäumen saß ich allein,
Umgeben von Blumen und Sonnenchein;
Erseute mich der Sonntagsruh',
Ein Schwalbchen nur flog ab und zu.

Es lockte mich zu sich empor
Und zwitscherte mir vernnehmlich in's Ohr:
„Mit des Kindes Gebräus über Meeressvögen
„Bin ich zur Heimath wieder gezogen.

„Der Winter ist fort, entwichen das Leid,
„Gefommen der Frühling in Licht und Freud:
„Wir bringen süße Rosenbüsse,
„Von Afrika's Himmel Zephyrküsse.

„Lieb' Sonnenschein, o welche Lust!
„Und ein treues Herz in der Schwalbe Brust!“
Des Vöglein's Lied in die Seele mir drang,
Weil es von Lenzes Jubel sang.

Willkommen, ihr Säger der Frühmet im Jahr,
Willkommen, du kleine besüßelte Schaar!
Die ihr der Sonne entgegen stets eilt,
I glücklich das Haus, wo lang ihr verweilt!

Als Nebenverdienst für Frauen

empfehlen eine deutsche Frauenzeitung die Fortpflanzung von Kanarienvögeln und Seidenraupen; als drittes im Bunde haben wir schon letztes Jahr die Bienenzucht vorgeschlagen. Der Betrieb dieser Thätigkeit erfordert keine großen Ausgaben, sondern bedingt nur Pünktlichkeit und Reinlichkeit und ist unter Umständen sehr einträglich. Seit das Einjagen und Halten heimischer Singvögel bedeutend nachgelassen, sehen sich die Liebhaber und Liebhaberinnen von Stubenvögeln auf überseerische und Kanarienvögel angewiesen. Da die ersten nicht singen und außer den theuren Papageien nicht zu zähmen und an einzelne Personen zu gewöhnen sind, so gehören sie nur durch die Pracht ihres Gefieders zum Salonputz der Reichen, denen es auf etwas mehr oder weniger nicht ankommt. Im Mittelstand, wo das Gemüth nach der Gesellschaft eines Vögelchens verlangt, ist man auf Kanarienvögel angewiesen. Sie sind darum im Preis sehr gestiegen, und wenn die arme Rätherin so glücklich ist, sich ein paar Exemplare zu erwerben und an der Hand von Anweisungen, die in jeder Buchhandlung zu beziehen sind, in richtiger Weise zu warten und zu pflegen, so lassen sich Einnahmen erzielen, die jährlich Hunderte von Franken ausmachen können. — Dasselbe gilt für die Bienen- und Seidenraupenzucht; hier kann je nach den Umständen der Verdienst ein noch weit größerer sein, namentlich, wenn die Gegend eine günstige ist und für die letztere die so unentbehrlichen Maulbeerbäume ebenfalls vorhanden sind und gepflegt werden.

Für den Haushalt.

Der vielbesungene Frühling bringt uns nicht bloß Sonnenschein und Blumen, sondern auch frisches Grüngemüse, und gewiß Wenige sind es, die sich nicht darüber freuen; denn die eingefleischten Vorräthe vom letztjährigen Gemüßesegen sind bereits auf ein Minimum zusammengeschnitten, und was noch da ist, schmeckt fade und erfordert zum Kochen mehr Zuthaten, als eben recht ist. Darum begrüßt eine jede sorgliche Hausfrau das frische Gemüse so freudig und auch die Männer sind durchaus nicht ungehalten, wenn statt der täglichen unvermeidlichen Kartoffel ein zarter Spinat und die verschiedenen feinen Frühlingsalate den Mittagsstisch zieren. Auf eines aber möchten wir unsere Küchenregentinnen aufmerksam machen. Ein Feinschmecker, der zugleich Professor ist, hat vor einiger Zeit die Köchinnen darauf aufmerksam gemacht, daß die Grüngemüse an Feinheit und Wohlgeschmack verlieren, wenn sie vor dem Kochen gewaschen werden. Es empfehle sich deshalb, die Salate z. B. bloß sauber zu waschen. Wir aber möchten hievon recht ausdrücklich warnen. Daß ohne gehörige Düngung kein fettes und zartes Gemüse erzielt wird, weiß wohl Jedermann, der sich mit dem Anbau derselben beschäftigt und da wird dann mit allerlei Mitteln darauf los gedüngt. Nicht allezeit ist ein Regen bei der Hand, welcher die Larven, Eier und Würmer von dem Gemüse abwäscht, bevor dasselbe zur Zubereitung in die Küche wandert. Und diese thierischen Samen, die in den Gedärmen des Menschen ein ganzes Heer von Pa-

rasiten zu zeugen im Stande sind, diese sollten wir um ein bißchen ausgeputzten Wohlgeschmackes willen ohne weiteres auf dem Gemüse belassen und in unsern Mägen befördern? Gewiß nicht! — Es sollte im Gegentheil ein jedes Grüngemüse möglichst rein gewaschen und einige Zeit im Salzwasser stehen gelassen werden, bevor dasselbe zubereitet und auf den Tisch gebracht wird. Daß durch das Essen von ungereinigtem Gemüse sehr oft der Bandwurm erzeugt wird, ist bekannt. Also waschet und reiniget dasselbe so sorgfältig als möglich!

Kleine Notizen.

Der Verein für Kindergärten in Oesterreich hielt am 19. April in Wien eine außerordentliche Generalversammlung ab. Unter den Trautanden befand sich auch: die Reform der Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalten. — Wien unterhält für seine Mädchen drei gewerbliche Fortbildungsschulen mit circa 600 Schülerinnen und 20 Lehrern. Die Unterrichtserfolge seien ausgezeichnet. — In Berlin wird auf dem Felde der Mädchenbildung noch weit mehr geleistet. Fräulein Jenny Hirsch (Schriftführerin des unter dem Protektorate der Kronprinzessin stehenden Vätervereins und Herausgeberin des „Deutscher Frauen-Anwalt“) gibt folgenden Bericht ab: Die zweiklassige Handelsschule zählt gegenwärtig 49 Schülerinnen; die Zeichenschule 67, von denen 12 die Prüfung zu Zeichenlehrerinnen bestanden; die Kunstschule 66. Außer diesen Anstalten erhält der Verein noch eine Gewerbes- und Modellschule. Im Ganzen wurden diese Anstalten von 1359 Schülerinnen besucht. Die Fortbildungsschule zählt überdies 846 Schülerinnen und in der Sezerimenschule sind 30 Frauenzimmer beschäftigt. Außer diesen Kurven gibt es noch solche für das Waschen und Plätten. Eine Dienstmädchenschule ist ebenfalls in Aussicht genommen.

In Altstädten (Rheinthal) und in Gossau (bei St. Gallen) haben dieser Tage Gemüßebaukurse stattgefunden. Am ersteren Orte theilnahmen sich auch 15 Frauenzimmer; die Leitung besorgte Hr. Hartmann von Flawyl. — Die Sojabohne, welche nirgends recht gerathen will, wird im Rheinthal durch den Tabakbau ersetzt. Wir möchten auf die Lima-Größe, welche punkto Schmackhaftigkeit und feinem Gehalt, sowie großer Ergiebigkeit im Wachsthum unübertrefflich ist, wiederholt aufmerksam machen und sind zu kleinen Probejendungen von Steckrüben (direkt aus Amerika bezogen) zum Selbstkosten-Preise gegenüber unseren Abonnenten gerne bereit.

Im Ganzen genommen bringen unsere schweizerischen Volksvereine und Gesellschaften nicht gar viel Erhebliches zu Stande und bleibt es in den meisten Fällen bei wohlgemeinten Vorschlägen. Als einen beachtenswerthen dieser Art muß die Initiative der Grütlvereine für Einführung der unentgeltlichen Krankenpflege angesehen werden: kostenfreie Verpflegung in den öffentlichen Heilanstalten; Errichtung von Bezirksspitälern und Gemeinde-Krankenhäusern, sowie von Polikliniken, d. h. Gemeinde-Instituten, wo Jedermann unentgeltlichen ärztlichen Rath und die nöthigen Medicamente erhält; Wahl einer größeren Zahl von Bezirksärzten mit fester Besoldung, denen die Versorgung zu übertragen wäre.

Die gesundheitlichen Verhältnisse sind dieses Frühjahr in der ganzen Schweiz keine günstigen. Namentlich sind es die Kinderkrankheiten Masern und Diphtheritis, welche fast überall auftreten und viele Opfer fordern; sogar auf der Insel Usenau im Zürichsee hat sich dieser leidige Gast eingebürgert. — Auch die Lungenkranken leiden sehr unter den dermaligen Witterungs-Einflüssen. Andermatt (im Urferenthal) will nun als Winterstation für Lungenleidende dem weltberühmten Davos Konkurrenz machen. Seit 15 Jahren sei dort kein Todesfall wegen Lungenentzündung vorgekommen.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Bereitung des Kölnischen Wassers.
Auf 1 Liter feinen Weingeist nimmt man 10 Gramm Florentiner-Weidenwurzel (Iris), 15 Gr. Citronen-essig, 5 Gr. Bergamott-Essenz oder statt letzterer 5 Gr. Pomeranzenblüthen-Essenz. Die zwei erstgenannten Bestandtheile bringt man in eine Flasche, verstopft sie sorgfältig und stellt sie einige Tage lang im Sommer an die Sonne, im Winter in die Nähe eines geheizten Ofens. Hierauf gießt man die beiden Essenzen hinzu, füllt diese Flasche abermals einige Tage lang der Sonnen- oder der Ofenwärme aus und filtrirt dann den Inhalt durch grünes Filterpapier, bedeckt aber den Filtertrichter mit einem Tuche, um die Verflüchtigung des Wohlgeruches zu verhindern. Der Inhalt der wohl zu verpfropfenden Flaschen ist zwar sogleich verwendbar, doch thut man besser, denselben einige Zeit unbenutzt zu lassen, da derselbe mit Stehen immer mehr an Güte gewinnt. — Wenn auch dieses also bereitete Riechwasser dem Erzeugnisse der rühmlichst bekannten Fabrik von „Maria Farina“ nicht gleich kommt, so leistet es doch sehr gute Dienste, riecht höchst angenehm und ist bedeutend billiger.

Ehrenmeldung.

Eine kürzlich in Solothurn verstorbene Jungfer Zuberhizin hat 10,000 Fr. zu wohlthätigen Zwecken testirt.

Abgerissene Gedanken.

Nur ein festes Ziel vor Augen,
Ein bestimmtes Arbeitsfeld:
Leichter wird Dir dann das Leben,
Feller schaut Dich an die Welt.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt: wenn man ihr Alles gewährt, wenn man ihr Alles verleiht.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. B. L. z. A. in B. Empfangen Sie besten Dank für Ihren freundlichen Brief und betreffende Sendung. — Gewiß würde sich auch bei Ihnen eine Korrespondenz einrichten lassen, um so eher, als Sie in solch' gerühmter Weise Ihre thätige Hülfe anerbieten. Wir hoffen, Ihnen gelegentlich nähere Nachrichten geben zu können. Inzwischen besten Gruß!

Hr. J. v. G. Das Waschen mit „Sparseite“ hat sich wirklich bewährt; versuchen Sie es nach dem angegebenen Verfahren und wenn Ihre Wäschlein revoltirt und auf diese Art nicht waschen will, so — waschen Sie selbst. Sie werden sehen, daß dies auf die bedrückte Weise mit Benutzung der Sparseite ein ganz angenehmes und nichts weniger als anstrengendes Geschäft ist. Zum Glätten von feiner Wäsche: Herrenhemden, Kragen, Mandetten u. s. f. dürfen wir Ihnen aus eigener Erfahrung den flüssigen Stärkerglanz, auch „Schwan“ genannt, anrathen. Die Anwendung ist eine äußerst einfache und die Wäsche erhält auf leichte Weise den gewünschten Glanz. Wir beziehen dieses Präparat von der Firma B. L. Zoller & Co. in St. Gallen.

Abonnentin L. B. A. Nr. 4. Gumpen haben durchwegs die schlimme Eigenschaft, bald roth zu werden. Wenn Sie diese zum Auffärben nicht vom Stoffe wegstrennen wollen, so ist es am sichersten, Sie übergeben das Kleidungsstück einer renommierten Kleiderfärberei, z. B. Hrn. H. Hintermeister in Zürich, zur Behandlung. Die Kosten hierfür sind nicht bedeutend und Sie sind versichert, daß weder Stoff noch Garnitur zu Schaden kommt.

An Mehrere. Unsere Privatkorrespondenz muß für einige Zeit noch ruhen. Wollen Sie sich daher gedulden bis später.

E. L. Bis sie blühen, die Blumen im Garten —
Muß man warten,
Bis wir Zeit finden, um Briefe zu schreiben —
Lassen wir's bleiben;
Doch der Wille, das Gewollte zu thun
Läßt nicht gar so lange ruhen.

Hr. A. G. Wir raten Ihnen, keine Toilette-Seife zu kaufen, deren Bestandtheile Sie nicht kennen. Zu einfachen Bädern verwenden Sie mit dem besten Erfolge gewöhnliche weiche Kern- oder Seife.

99. Die Feder-Unterbetten sind für Kinder unbedingt verwerflich. Weit besser ist es, Sie legen auf die Matratze eine grobe Wolledecke und auf diese das Bettuch. Ein weiches Lager entwerft die Jugend; ein hartes verschafft ihr ruhigen und wohlthuenden Schlaf. — Petrol zum Einölen der Maschine ist nicht rathsam, da durch dessen Gebrauch deren verschiedene Bestandtheile angegriffen werden. Zum Reinigen der Maschinenteile von hartem Fett ist es jedoch sehr wohl zu verwenden.

Zéa & Fleur d'Avenaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung.
Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse
von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

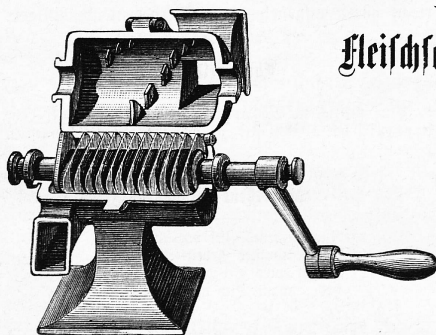
Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vorteilhaft bekannt und von vielen medizinischen
Autoritäten empfohlen.

Diese von der Société des Usines de Vevey-Montreux zubereiteten Produkte
sind zu haben:

in St. Gallen	bei Herrn P. L. Zollikofer zum Waldhorn.
" Rorschach	" Herren Beraud & Cie., Delikatessenhandlung.
" Heiden	" Herrn Joh. Rohner, Spezereihandlung.
" Herisau	" " Lobeck, Apotheker.
" Trogen	" " C. Staib.
" Rapperswil	" " Trost-Curti.
" Wyl	" " Nicolas Senn.
" Ragaz	" Herren Jaudin & Janett.



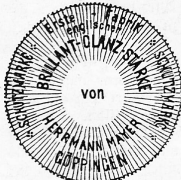
Patentirte Fleischschneide-Maschine.

Diese auf der Innenseite
emailirte Maschine mit Messern
auf der Walze, welche sich leicht
abnehmen lassen, zeichnet sich
außer durch große Leistungsfähigkeit
dadurch aus, daß alle
Theile leicht gereinigt werden
können, weil man nirgendwo
durch Roste oder Gelenke am Ab-
trocknen gehindert ist. Dieselbe
ist in der deutschen Hausfrauen-
Zeitung durch den Vorstand der
Kochschule des Berliner Haus-
frauen Vereins ganz besonders
empfohlen.

Prospekte über dieselben, sowie sämtliche hauswirtschaftliche Maschinen franco und gratis

Sauter & Bächtold,
Konstruktionswerkstätte hauswirtschaftlicher Maschinen
Gmtingen (Thurgau).

Avis für Hausfrauen & Büglerinnen!



gesetzlich deponirt.



Die beliebte englische
**Brillant-Glanz-
Stärke**

ist die beste Stärke zum
Glanz- & Steifbügeln.

Diese Glanzstärke enthält zugleich die feinste Stärke, welche den schönsten
Glanz gibt, und wird solche überall in Folge der leichten Anwendung und Billigkeit
des Preises jedem andern Glanzpräparat vorgezogen. Die verehrlichen Hausfrauen
werden gebeten, diese Glanzstärke mit Vertrauen aufzunehmen und zu probieren.
Originalpackete à 30 Cts. sind zu beziehen durch die Depots:

in St. Gallen: bei Johannes Schlatter; J. Osterwalder-Dürr; Bernhard Scheitlin, Brühlgasse 15; Carl Baumgartner, Sohn, älter;	in Schaffhausen: bei Gebr. Kummer; in Zürich: bei Joh. Schölldorfer zur alten Post; Weiss & Pfister, Bahnhof- quartier; Albert Nägeli, Nieder- dorfstrasse 22, Rennweg 10;
in Herisau: bei J. Büchler zur Tanne; in Winterthur: bei H. Tschudy-Altman; Ernst Rieter, Sohn;	in Bern: bei Alfons Hörning; J. F. Locher; Dürr & Vatter;
in Wyl: bei C. J. Schmidweber;	in Basel: bei E. Ramsperger; Emil Fischer; Emanuel Preiswerk;
in Frauenfeld: bei E. Wüst & Cie.;	in Luzern: bei Martin Brunner & Cie.

Denner's Eisenbitter, Interlaken.

Stahlmittel von äusserst rationeller Zusammensetzung. Vereinigt bei
schwachem Alkoholgehalt die Wirkungen der bittern und aromatischen
Extractivstoffe mit denjenigen des Eisens in organischer Verbindung. Allen
blutarmen, bleichsüchtigen und schwächlichen Konstitutionen vielfach ärztlich
empfohlen und von den neuesten analogen Präparaten nicht übertroffen.
Hebt rasch die gesunkene Verdauung ohne die Zähne zu belästigen. Hilfsmittel
bei langsamer Rekonvaleszenz und klimatischem Aufenthalt.

Berlin: C. Götzte, 50 alte Jakobsstrasse. Hamburg: Gotth. Voss.
Königsberg: Bruno Valentini.

Rabatt für Aerzte, Spitäler und Anstalten.

Anzeige und Empfehlung.

Ich empfehle geehrten Herren Musikern und Musikfreunden meine **Pianos** in
neuester Eisenkonstruktion, **durchgehende Eisenrahme mit Eisenstimmstock**, welche
sich durch edlen, geäußerten Ton, angenehme Spielart und vorzügliche Stimmhaltung
auszeichnen.

Den **Alleinvertauf meiner Fabrikate** für die Kantone St. Gallen und Appenzell
habe ich Herrn **J. Z. Etter**, Klaviermacher, in St. Gallen, übertragen, bei welchem stets
eine größere Auswahl meiner Instrumente auf Lager sind.

Hochachtungsvoll

München, im April 1881.

G. Förtner.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube mir anzuzeigen, daß ich durch Vertrag genehmigt
bin, großen Absatz zu erzielen und daher obige Instrumente zu außerordentlich billigen
Preisen verkaufe und jeder Konkurrenz die Spitze biete.

Obige Firma hat 1873 auf der Weltausstellung in Wien und 1876 in München
Diplome erhalten und dürfen ihre Pianos in jeder Beziehung als vorzüglich empfohlen
werden.

Ferner habe Pianos auf Lager zu Fabrikpreisen von Trost in Zürich: Nußbaum
Fr. 880, Majer Fr. 950, Schwarz Fr. 950, Groß, mit eleganter Ausstattung Fr. 1600.
Stuttgarter: Schilling, Kreuzaitig Fr. 1200, Simon Fr. 800.

Alle bei mir gekauften Instrumente werden auf Wunsch der verehrten Käufer von mir
in guter Stimmung erhalten. — **Garantie.**

Hochachtungsvoll

J. Z. Etter, Klaviermacher,
J. d. 4 Winden, Webergasse.

Dampfwaschbäfen

in 5 Größen, sehr solid gearbeitet, sowie **Waschbretter** in 3 Größen
empfiehlt

J. Eicher, Flaschner,
Lampen- und Blechwaarenlager,
Schmidgasse 21, St. Gallen.

NB. Preis-courant und Gebrauchsanweisung gratis und franco.



Bei einer Damenschneiderin

können zwei ordentliche Mädchen, welche
zugleich Gelegenheit hätten, die französische
Sprache zu erlernen, sofort in die Lehre treten.
Freundliches Familienleben. Als Entschädigung
für Kost werden für ein Jahr Fr. 250,
für zwei Jahre Fr. 450 verlangt (Wäsche
inbegriffen).

Adresse: Madame A. H., rue St. Pierre
6 au 2me, Lausanne.

Die großen Ziehungen

der **K. K. Oesterreich. Staats-
Prämien-Losse** de 1860 begin-
nen am:

1. Mai d. J.

wozu ganze und Fünftel-Losse die
Staatsregierung ausgeben hat, aus-
gestattet mit hohen Gewinnen von:
Mark 600,000, 100,000, 50,000,
40,000, 15 mal 10,000, 30 mal 1000,
geringster Gewinn Mark 1200.

Die Theilnehmung kann für ganze Losse
mit **Fr. 50**, für Fünftel Losse mit
Fr. 10 erfolgen. Nur 1900 Nummern
kommen zum Zug und gewinnen in
Summa 3 Mill. und 220,000 Mark.
Um umgeben einen Prospekt zu
erhalten, wende man sich an das hierzu
privilegierte

Bankhaus Gebrüder Thiel,
Frankfurt a. M.

Auf Verlangen Nr. zur Auswahl.

W. HUBER,
Stadthausplatz, Zürich.

Fabrik der neuesten und besten
Petrol-Koch-Apparate.

Lampen und Lichter.
Komplete Kucheneinrichtungen.

Den vollen Betrag der Ausgaben erstatte
zurück in Coupon-Commercial.

Preis-Courant gratis.

Champagne
FRITZ STRUB & Cie.
Reims & Bâle.

Bâle 1877 — Paris 1878 — Paris 1879
Prix d'honneur. Médaille de bronze. Médaille d'argent.

PRIX-COURANT.

Vins de Champagne:

Carte blanche la bout. fcs. 5. —
Carte d'or " 4. —
Carte noire " 3. —

Spécialité de

Champagne suisse „Extra Dry“ 2. 50

2/2 Bouteilles 50 centimes en plus.

Vins pris à Reims ou à Bâle suivant
destination.